

## Rufer und Ränder im Osten Ehrentage der schlesischen Dichter am 13. und 14. April

Im Rahmen der von der Reichsschrifttumskammer veranstalteten Ehrentage für die Dichtung der deutschen Stämme und Landschaften hatte die Landesstelle Schlesien des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am 13. und 14. April in allen Teilen Schlesiens zu eindrucksvollen Kundgebungen aufgerufen. Den Auftakt dazu machte Niederschlesien mit einer schlichten Morgenfeier in Anwesenheit der Behörden, der Parteistellen und Studentenschaft im Musiksaal der Universität Breslau, diesem schönsten Raume schlesischer Baukunst und schlesischer Kunstfreude, sodas schon in der Wahl dieser Stätte ein starkes Bekenntnis zur heimischen Tradition zum Ausdruck kam und der genius loci sich unversehens auf alle Teilnehmer der Weihstunde übertrug.

Schlesische Kunst sollte an diesen Tagen zu Worte kommen und sie beherrschte darum auch durchweg die Festfolgen, sowohl in den Veranstaltungen des Reichsenders Breslau an diesen Tagen wie auch bei den musikalischen Darbietungen, welche, vom Hennig-Quartett vorgetragen, mit je einem Sage aus Hermann Buchalls (Breslau) a-moll-Quartett und Gerhard Streckers d-moll-Quartett die Feier umrahmten. Die tiefe Sinnigkeit aber schlesischen Dichtens offenbarte sich vor allem in den von Hermann Gaupp rezitierten Dichtungen Eichendorffs, Carl Hauptmanns, Hermann Stehrs, Leonhard Horas und Friedrich Kayllers, von Dichtern also der älteren und jüngeren Generation, mannigfach verschieden in Ton und Weise, im Grunde aber doch alle echt schlesisch in dem Mitschwingen einer hinter die Dinge der Welt durchdringenden Sehnsucht. Als solche sprechen sie für ihr Volk und zu ihrem Volke, und darum sollen auch die Dichtertage, wie es in der Eröffnungsaussprache des im Auftrage und in Vertretung von Dr. Hans Friedrich Blund erschienenen ersten Geschäftsführers der Reichsschrifttumskammer Prof. Dr. Suchenwirth hieß, mitwirken, die Dichtung hinauszutragen in die Landschaften, allenthalben entfaltend und kündend die Mannigfaltigkeit deutschen Geistes, sei's am Neckar, sei's in der Pfalz, sei's in Schlesien! Gerade hier in Schlesien aber hat diese Dichterstimme einen ganz besonderen Klang, sie ist Ruf der Grenzlanddeutschen — Stimme des deutschen Südostrons und Bewahrer einer Tradition, die bereits früher einmal einem ganzen Jahrhundert deutschen Dichtens den Namen eines »schlesischen« gab und sich auch in aller Folgezeit in Männern wie Eichendorff und Hermann Stehr immer wieder bewährte als eine geistige Provinz des Deutschen Reiches. Und weil dem so ist, darum wollen wir den Dichter auf deutscher Scholle und wollen gegenüber den Allweltliteraten die in ihrem Volke und in ihrer Heimat Erde wurzelnden Dichter, »welche über der Dichterkante den gestirnten Himmel über sich noch nicht vergessen haben«, so, wie ein Hermann Stehr diese Verbundenheit auch an diesem Tage durch seine persönliche Gegenwart erneut bekundet hat.

Was aber schlesische Dichtung bedeutet, sowohl im kulturpolitischen Sinne als im deutschen Geistesleben überhaupt, das zeigte Professor Kühnemanns hinreißende und wirklich aus dem vollen Herzen eines Schlesiens kommende Aussprache, indem er etwa dies ausführte: Seit dem Vertrage von Versailles ist Schlesien der »vorgestreckte Finger« des Reiches in fremdes Land, mehr denn je angewiesen auf die Sammlung aller Kräfte, wie sie sich denn auch nach dem Kriege alsbald unter dem Drucke der allgemeinen Not in neuen Zusammenfügungen aller Volksteile anbahnte. Gerade hier in Schlesien ist solche Bindung und Sammlung der Kräfte notwendig bei der äußeren Mannigfaltigkeit im Nebeneinander von Industrie und Ackerland, von Armut und Reichtum und bei dem schweren Volkstumskampfe zwischen der alten deutschen Urbevölkerung und dem aus dem Osten vordringenden Slaventum. Hier erinnern wir uns der großen Bedeutung und Leistung binnendeutscher Stedler und vor allem des Anteils Friedrichs des Großen daran, erinnern uns der mannigfachen Vätergeschichte, welche dieses Volk immer wieder neue Prüfungen bestehen und zu einem wahrhaft duldbenden werden ließ. Hier aber liegt auch die Urzelle des deutschen Kaiserreiches, von hier aus erging der Aufruf zu den Befreiungskriegen; Schlesiens Weg wurde der preussische Weg! Und vielfältig wie seine Geschichte, so auch seine Menschen, seine Landschaft. Sie gehören zusammen, der Schlesier und sein Schlesiensland, und überall in der Welt bekundet er dieses Gefühl der Verbundenheit, auf der Wanderschaft und in seinen Liedern, das man wohl gesagt hat: jeder Schlesier sei ein Dichter, mehr noch, meint Kühnemann, jeder Schlesier sei selbst ein Gedicht, von der Art einer Jean Paulschen Idylle, voller Zartheit und Merkwürdigkeit, voller deutscher Innigkeit! Diese Innerlichkeit

gab ihm die Kraft inmitten des Dreißigjährigen Krieges und in der schrecklichen Folgezeit in einen Opitz u. v. a. mit deutschem Geiste das Schicksal zu bannen, sei's im Ernst und mit dem Pathos eines Lohenstein und Hofmannswaldau, sei's mit der schalkhaften Heiterkeit und dem Mutterwitz eines über die Grenzen der Landschaft in den gemeindeutschen Raum hineinragenden Gryphius, der ja nicht zuletzt auch der Mundart zu ihrem Rechte verhalf. Keine große Gewaltigkeit zwar zeichnet diese schlesische Dichtung aus, um so mehr aber ihre durch Eichendorff zur Weltgeltung gekommene Innigkeit und eine durch alle Jahrhunderte hindurch gottsuchende, in Männern wie Jakob Böhme und Angelus Silesius sich bekundende Seele. Hier der »Cherubinische Wandersmann«, im 19. Jahrhundert »der Mann mit der flatternden Vogelseele«, der ewige Bagant Karl v. Holtei und neben ihm der »vornehmste Schriftsteller des Jahrhunderts« Gustav Freytag. Sie alle einig in dem Zuge zur Volkheit und in der Kenntnis der Sprache der Volksseele, die durch Gerhart Hauptmanns Schlesiendichtungen sogar Weltgeltung erlangte, während ihm bezeichnenderweise die große Gestaltung außerhalb dieses Raumes mißglücken mußte. Und wie er in der Heimat wurzelnd, so auch der Bruder Carl Hauptmann, »der nicht mehr lebt, seit sein lebendiger Mund verstummt«, denn sein Plaudern war sein reinstes und schönstes Dichten. Und schließlich in unseren Tagen der große Epik unermüdlischen Gottsuchens im Werke Hermann Stehrs, Wolken gleich und großen Wolkenwänden, die sich immerzu in- und durcheinanderschieben, unfassbar oft in ihrer Tiefe, aber schlesisch wie wenige. Von den Heutigen aber und der jungen Generation erwarten wir Großes und Ungedeuitetes, getragen von jenem Glauben, der Wunder tut: dem Glauben ans Vaterland — Deutschland will Volk werden! Darum braucht Deutschland Dichter, solche, die es aus Berufung und Sendung sind, Programme vermögen es nicht zu schaffen, denn der Genius hat sein eigenes Gesetz. Das aber bleibt die große Hoffnung auch der schlesischen Ehrentage, das Schlesien das Juwel werde in der kommenden deutschen Volksdichtung, die wir erwarten.

Nach gemeinsamem Mittagessen führte eine Rundfahrt durch das schöne alte Breslau, um auch in seinen Bauten und Straßen die Schöpferfülle schlesischen Volkstums kennenzulernen und ganz in diesem Geiste fand der Tag seinen Ausklang mit einer Festaufführung von H. Chr. Kaergels Volksstück »Hockewanzel« in dem leider demnächst seine Pforten schließenden alten Lobetheater.

Auch das alljährlich einmal stattfindende Treffen der mittel- und oberschlesischen Dichter, welches diesmal in dem entzückenden schlesischen Waldbad Carlsruhe stattfand, erhielt durch die Einbeziehung in die Ehrentage besondere Bedeutung und erbrachte den Beweis, mit welcher tiefen Verantwortung und Bindung an Vaterland und Heimat gerade die auf Grenzwehr stehenden Hüter deutschen Geistes ihrer schweren Aufgabe walten. Kein schönerer Platz hätte dazu gewählt werden können als dieser idyllische Musensitz mit seinem kleinen Paulschlößchen, dieser echt »romantischen Insel« des auch selbst komponierenden Herzogs Eugen von Württemberg, der hier einem Carl Maria von Weber im Jahre 1806 einen mehrmonatigen bis in den »Freischütz« nachklingenden Aufenthalt bereitet und zugleich ein Geisteszentrum schuf gegen das Andringen fremder Kultur. Hier ist die rechte Stelle, wie der Gauobmann des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller für Schlesien und Herausgeber des »Oberschlesiens« Sezodrol in der durch Haydnische Musik geschmackvoll umrahmten Feststunde im Paulschlößchen ausführte, sich der Sonderaufgaben des grenzschlesischen Schrifttums zu erinnern, als Bewahrerin alter Überlieferung und Mitwirklerin zugleich am Neuaufbau deutscher Kultur. Auch in diesem Raume legen die Namen Eichendorffs und Gustav Freytags Zeugnis ab von der Schöpferkraft schlesischen Geistes, und in ihm bewährte sich auch die Nachfolge, vor allem in den schweren Zeiten nach dem Kriege. Nicht das ist der Ehrgeiz aller hier Mitwirkenden, große Dichter zu sein und hineinzuragen in den gesamtdeutschen Raum, das ist immer nur die Auserwähltheit weniger, alle aber sind berufen, ihr schlesisches Mutterland, seine Sprache und seine Kultur zu verteidigen gegen fremdes Volkstum; sie haben Volkspolitik zu treiben, festhaltend daran, das, was deutsch war, auch heute deutsch ist und deutsch bleiben wird in alle Zukunft. Darum ist eine ihrer Hauptaufgaben die Heimat- und Volkstumsarbeit im nationalsozialistischen